N VI 18
65434

Höchstnöthige
und
wohlmeynende

Erinnerung

an die

Beschreiber und Sucher des Steins der Weisen/

Wie auch
an
die Verkauffer und Kauffer der fälschlich-betittulten Gold-Essenzen und UNIVERSAL-MEDICINen,

Allen vieren zum Besten aus Liebe zur Wahrheit gestellet

von Einem

dessen Wahl-Spruch ist:

In Cruce Hortulani Divini Thesauros Maximos Possidemus.

ERFURT,
zu finden bey Augustino Crusio, 1731.

29024/P

Dem
Hoch-Edelgebohrnen / Hoch
gelahrten u. Hocherfahrnen
HERRN /

D. GEORGIO ERNESTO Stahl /

Sr. Königl. Majestät
von Preussen Hochbestalten
Hof-Rath und Leib-Medico
Primario, wie auch Hochan
sehnlichen Præsidi des
Collegii Medici
zu Berlin
Meinem Hochzuehren
den Patron.

Hoch-Edelgebohrner/ Hochgelahrter und Hocherfahrner, insonders Hochgeehrtester Herr Hof-Rath und grosser Patron.

EUre Excellence dieses schlechte Tractätlein zu dediciren habe wohl viele Ursachen vor mir, doch hat mich am meisten darzu bewogen DERO ungemeine grosse Erfahrung in Chymia, von welcher die von Ihnen in Druck heraus gegebene Chymische Schrifften genugsam zeugen. Ob nun zwar gar wohl weiß, daß SIE die wahre Alchymie wegen der schnur stracks widereinander lauffenden Aussprüche, derer sich die Philosophi in Ihren Schrifften bedienen, nicht allein in Zweifel ziehen und deßwegen Ihre rationes dubitandi an Tag geleget; sondern auch bey aller Gelegenheit, so wohl mündlich als schrifftlich, die unverständige und

WELLCOME LIBRARY

blindbegierige Sucher des Philoso-phischen Steins treulich dafür war-nen, darob SJE billig höchst zu lo-ben sind; So lebe dennoch der gewissen Zuversicht, daß, wo man Ihnen die realität davon, wie dem Helverio im Haag von dem Rothgiesser und andern in Berlin von dem Apothecker-Gesellen geschehen, sehen ließ, oder auch nur die Materie, welche nach Basilii Aussage ein Schwefel ist, der da leuchtet und doch nicht brennet, in die Hän-de gäbe, SJE leichtlich allen Zweifel wür-den fahren lassen. Und da Sie mit einem solchen Divino ingenio & judicio begabet sind, daß Sie alles gar vernünftig zuur-theilen wissen, so hoffe, daß die im Tractät-lein angeführte Gründe von Ihnen eine ge-neigte Beurtheilung und Patrocinium über-kommen werden / als warum gehorsambst bitte und dafür ersterbe,

Hoch Edelgebohrner, Hochgelahrter und Hocher-fahrner insonders Hochgeehrtester Herr Hof Rath und grosser Patron,

Dero

gehorsamst ergebenster Diener

der Autor.

Licht/ Recht und Warheit liebender Leser:

MAn wird sich f. nder Zweifel wundern und wissen wollen quo fato & occasione ich auf ein so kühnes Unterfangen gerathen sey? Dieses will ich kürtzlich erzehlen. Als einsten im Früblinge durch hefftigen Sturm-Wind, Platz-Regen und starckes Rauschen der Bäume, so nahe vor meiner Schlaff Kam. er-Fenster im Garten stunden, aus der Nacht-Ruhe gestöhret, nicht wieder einschlaffen konte, so trachtete ich zwar durch Lesung eines und des andern Chymischen Tractätleins mir den Schlaf wieder herbey zu locken; aber vergebens. Denn meine einmal beunruhigte Gedancken, wie einem Schlaflosen zu begegnen pflegt, schweifeten bald da bald dorthin; Unter andern geriethen selbige auf die Beschreiber und Sucher des Philosophischen Steins, wie auch auf die Brauer und Kocher der Gold Eßentzen, und Universal Medicinen, an welchen allen ich unterschiedliches

auszusetzen und zu erinnern, für nöthig befunden: Zumalen da GOtt vorher auf mein inständiges Bitten mir ein kleines Lichtlein aus der Finsterniß der Philosophen dunckler Rätzeln hatte hervor leuchten lassen, dadurch mir die Augen des Verstandes in etwas eröffnet und ziemlich erleuchtet wurden. Und ob mirs gleich Anfangs noch gieng, wie jenem Blinden, der auf Christi erste Eröffnung seiner Augen die vorübergehende Menschen wie bewegende Bäume ansahe, davon beym Marc. 8, 24. so wurde doch durch solches geschenckte Licht zu dem Orte, wo des Bernhardi Fontaine, des Basilii leuchtender und nicht brennender Schwefel, oder die hell glänzende Minera des Saturni, und das kalte Feuer oder feurige Mercurial-Wasser der Weisen, zu suchen, hingewiesen. Ich war zwar zu der Zeit, wie denn auch ietzo, noch nicht zur glücklichen Besitzung solches ungemeinen Schatzes gelanget; allein dessen ungeachtet, so befand sich dennoch bey mir ein so starcker Trieb, daß mich entschloß aus wohlmeynenden Hertzen eine kurtze Erinnerung so wol an die Beschreiber und Sucher

des Lapidis Philosophici, als auch an die Gold-Essentzen und Trinck Gold-Brauer, und Universal-Medicin-Kocher ergehen zu lasse, davon mich aber dererselben zu besorgender Haß und ungleiches Urtheil bis dato abgehalten: veritas enim odium parit.. Weil mir nun die gewisse Hoffnung gemacht wird, daß es Licht, Recht und Warheit liebende wohl aufnehmen werden, so habe mit Publicirung meiner damals gehabten Gedancken nicht länger anstehen wollen.

Erstlich richte ich demnach meine wohlmeynende und billige Erinnerung an die Beschreiber des Philosophischen Steins: Wozu mich veranlasset die von einigen neuen Philosophen bisher angenommene neue Schreib-Art, dadurch sie die Mysteria scripturæ & naturæ mit einander vermischt, vortragen; aber solchergestalt alle beyde Mysteria zweiffelhafftig und verächtlich machen, bey denen, die solche Einsicht nicht haben.

Ich kan und will nicht in Abrede seyn, daß die in heil. Schrifft geoffenbarte Göttliche

liche Geheimniße, als die Feuer- und Waſſer-Tauffe, die geiſtliche Wiedergeburt und dergleichen, durch das Philoſophiſche Arcanum und Geheimniß gar füglich und umſtändlich können illuſtrirt und beleuchtet werden.

Ich ſelber getrauete mir die Aufferſtehung und Verklärung unſerer Leiber alſo klärlich darzuthun, daß auch ein Atheiſt, wo er nicht gar in einen verſtockten Sinn aus gerechten Gerichte GOttes dahin gegeben, convinciret und in ſeinem Unglauben beſchämet werden ſolte; Denn ſo aus den verfaulten Pflantzen eben ſolcher Art Pflantzen wieder hervor wachſen, und Hiob c. 14, 7-9. daher aus Erfahrung ſpricht: Ein Baum hat Hoffnung / wenn er ſchon abgehauen iſt / daß er ſich wieder verändere und ſeine Schößlinge hören nicht auf. Ob ſeine Wurtzel in der Erden veralten / und ſein Stam̃ in dem Staube erſtirbt, ſo grünet er doch wieder vom Geruch des Waſſers, und wächſt daher / als wäre er gepflantzet. Thut dieſes die Natur und der ſterbliche Menſch, kan durch

Kunſt

Kunst vermittelst der Natur das Gold zur Plusquamperfection und die unvollkommene Metallen in vollkomene bringen; Warum solte der unsterbliche und Allmächtige GOtt unsere vermoderte Leiber nicht können wieder erwecken und in vollkommene Klarheit und ewige Herrlichkeit versetzen?

Ich könte auch eine gantz ungezwungene Comparation und Vergleichung zwischen unsern hochverdienten Heylande, (der da wie ein geringes Reißlein und Zweiglein aus der von aller Königlichen Würde herab gekommenen Wurtzel und gleichsam verfaulten Stamme Davids nach Esa. 11, 1. und c. 53, 2. hervor gesprossen und zum vollkommenen Lamm des Lebens worden, und zwischen dem verachteten und geringschätzigen subjecto der Weisen in vielen Stücken anstellen; wie der Autor des Wasser-Steins der Weisen in 4. Theil gethan.

Weil aber doch keiner um des darauf gelegten Fluchs, Gewissens und anderer Ursachen willen das jenige, was GOtt selbst ins Finstere und Verborgene geleget, offenbahren wird und darf, so würde nur obscurum

per æque obscurum und eine dunckele Sache durch eine andere gleichfals dunckele beleuchtet, und daher denen, die das subjectum philosophicum nicht kennen, wenige Erleuchtung und Glauben können geben und bey gebracht werden; ja man würde bey den meisten unter denselben mehr Unglauben und Widerspruch erwecken: Wie man solches wahrnehmen kan an des Jacob Böhmens Schrifften.

Wenn mann gleich diesen Böhmen als einen von GOtt mit tieffer Einsicht in die Geheimnisse der heil. Schrifft und der Natur begabten Mann passiren lassen muß, so wird er deñoch von denen, so dergleichen Erkäntniß nicht haben, verketzert und seine sonst gute Schrifften werden für fanatisch gehalten: Welches ausser Zweiffel bloß daher kömmt, weil er beyde Geheimnisse der Schrifft und Natur mit einander vermischt vorgetragen, und dieses durch jenes den filiis artis hat zu erkennen geben wollen. Hätte er nach seiner Vorfahren und Vorgänger Schreib-Art von dem philosophischen Subjecto und Wercke allein gehandelt, und die Theologica

und

und geistliche Sachen apart tractiret ohn Ein- und Untermischung derer in foro Theologico ungewöhnlichen und unbekanten terminorum Philosophicorum & Chymicorum, so würden die Theologi, sovieles wider ihn zu streiten nicht gefunden habē. Doch kan ich auch nicht billigen, daß der fromme und in allen seinen Schrifften auf eine iñerliche Hertzens Veränderung uñ wahres thätiges Christenthum dringender Mann von den Formular Theologis und unverständigen Ketzermachern, um eine und anderer Redens-Art willen, die sie ja in geringsten nicht verstehen, so unbilliger Weise gelästert und verketzert wird.

Klüger und weiser, ja auch Gewissenhaffter hat hierinne gehandelt der sel. Herr D. Spener, der, weil er des Böhmens Schrifften nicht durchgehends verstanden, auch von denselben kein Urtheil hat fällen wollen, noch können.

Und ob schon selbiger aus besonderer Erleuchtung und mehrerer Einsicht in die Natur, auch auf eine besondere Art, von der Schöpffung und Fall Adams geredet, so sie-

het man doch nicht, daß er dadurch die fundamental-Artickel des Glaubens umstosse, und um deßwillen so fort zu verketzern sey.

Diesem allen aber ungeachtet, wolte doch lieber sehen, daß der sel. Jacob Böhme die Mysteria scripturæ & naturæ, jedes àpart aus oben angeführter erheblichen Ursache nach seiner Erkentniß vorgetragen hätte, damit die in dem natürlichen Geheimnüße unerfahrne Theologi das Gute nicht so unverständig lästerten: und wäre daher, gut daß die künfftige Beschreiber des Philosophischen Wercks aus jenes Schaden klug würden und meiner gethanen Erinnerung Platz gäben, um allen Streit und Lästerung der Unwissenden zu vermeiden

Am meisten profaniren und machen verächtlich beyde Mysteria scripturæ & naturæ bey den Unwissenden diejenige, welche ungewöhnliche *paradoxa* und wol gar *heterodoxa* in ihrem Vortrag und Abhandlung von dem Stein der Weisen mit einfliesen lassen. Wie dergleichen wahr zunehmen in dem *Opere Mago-Cabalistico* zu Franckfurt am Mäyn in folio edirt: Da der Autor

das

das Paradiß, in welchem sich der erste Mensch befunden, in einer gewissen Lufft-Gegend ausserhalb der Erd-Wasser-Kugel setzet, und diejenigen / so es auf diesem Erd-Kreyse gewesen zu seyn glauben, höhnisch verlachet: Allein, weil er eben daselbst lehret, daß der Mensch nach dem Sünden-Fall aus dem Paradieß gestossen und auf diese Erde herab gestürtzet worden wäre, meinet denn der Herr Autor nicht, daß dieses sein Vorgeben, als ein gantz ungegründetes und nicht die geringste Wahrscheinlichkeit habendes paradoxon einem Verständigen noch lächerlicher vorkommen muß? Indem ja ein ieder daher gar leicht gedencken und schliessen kan: Wenn diesem also, so hätte gewiß der Adam über dem Herabstürtzen aus einer hohen Lufft-Region, wo nicht Hals und Bein brechen, doch wenigstens eine Hüffte verrencken müssen, und wäre also Zweiffels ohne der von den Philosophen fabulirte und erdichtete hinckende Saturnus.

Da der Herr Autor in seinem erstgemeldten Opere Mago-Cabalistico auch des Feg-Feuers darinnen alle abgeschiedene Seelen

von ihren annoch anklebenden Sünden müssen gereiniget und gefeget werden, gedencket und dasselbe behauptet, wiewohl ohne allen Grund; meynet er denn nicht, daß diejenige, (so mit bessern Grund der Warheit glauben, daß allein das Blut Christi, welches als ein allein heil- und reinmachender Balsam aus diesem Lebens-Baum im Garten und am Holtze des Creutzes zur eintzigen und genugsamen Befriedigung der beleidigten Gerechtigkeit GOttes geflossen, die verwundeten Seelen der Gläubigen heile und noch in diesem Leben von allen Sünden-Koth wasche und reinige.) auf die Gedancken gerathen können, und auch werden, wo es nicht schon würcklich geschehen, daß er und andere dergleichen Cabalisten auf eine so obscure und dunckele Art vom Stein der Weisen schreiben, blos und allein deswegen, damit sie denen Goldbegierigen seltsame irrige Grillen auf solche süsse und verzuckerte Manier unvermerckt einflößen möchten? Und weil solche Lehren denen Rechtgläubigen billig nicht anders als Falsch und Irrig vorkommen können/ so halten sie auch dasjenige, was

man

man vom Stein der Weisen, der doch wahrhafftig ist, schreibet, für lauter süße Träume und Chimæren.

Wolte er hierbey vorwenden, er verstünde dadurch nur das philosophische Feg-Feuer und nicht das von den arglistigen Geistlichen im Pabstthum zur Fegung der Reichen Layen Beutel erdichtetes Feg-Feuer, so auch die verständigen Papisten selbst nicht glauben, so hätte ers erinnern und demselben die Reinigung der abgeschiedenen Seelen nicht zuschreiben sollen: Und wenn der Herr Autor dadurch auf eine Scheidung und Reinigung der Metallen Seelen zielet, so muß urtheilen, daß er das philosophische Ziel noch nicht getroffen, ohnerachtet er ziemlich uñ wahrscheinlich philosophirt. Denn nicht der Gebrauch und die Papagayische Nachsprechung der Philosophen Wörter, sondern der eigentliche Begriff und wahre Verstand derselben macht einen Philosophum, und die würckliche Ausarbeitng des philosophischen Wercks einen Adeptum.

Wer demnach vermeynet, Gewissens halber verbunden zu seyn, das ihm von GOtt anver-

vertrauete Talent nicht zu vergraben, sondern andern schrifftlich mitzutheilen; Der wolle belieben, sich obgedachter Mischung aus angeführten Ursachen zu enthalten, damit nicht beede Mysteria scripturæ & naturæ vor der Atheistischen Welt prostituiret und Verächtlich gemacht werden, zumalen durch Enmischung handgreiflich-falscher und ungegründeter geistlicher Lehr-Sätze.

Wer bey Herausgebung solcher Chymischen Schrifften zugleich die von ihm selbst begangene Fehler, wie Graf Bernhard und andere rühmlich gethan, zur Verwarnung mit anzeiget, der wird die Suchende für vielen Irrungen, darein sie sonst leicht gerathen können, bewahren und selbe ihme desto verbindlicher machen.

Und damit ich selbst dieses sofort beobachtet, so muß hiebey erzehlen, wie ich einsten aus grossen Unverstand auf den besterneten König des Spies-Glases fiel und mit aller Gewalt, (weil viele seltzame Phænomena sich in der Arbeit ereigeten.) des Basilii lapidem Ignem daraus machen wolte, wiewol vergebens. Denn da nun GOtt letztlich, wie

schon

schon gedacht, ein kleines Lichtlein aus der Finsterniß hervor scheinen ließ, und den Triumph-Wagen des Antimonii nochmals genau durchlaß und der Context nicht nur eines zwiefachen Antimonii gedachte, sondern auch zuförderst auf des Antimonii und Solis Astrum wiese; so wurde mir ein gantz anderer Signat-Stern offenbar. Ja wenn ich des Basilii eben daselbst öffters berührten Spiritum Mercurii aus dem rechten subjecto zuzubereiten gewußt hätte, so hätte wohl in meinem Vorhaben reussiren können: Aber wer selbigen weiß und hat, braucht nicht solche weite Umwege zu gehen.

Ferner wil einen ieden treulich gewarnet haben in Ruß, Urin, Menschen-Koth und andern dergleichen Unflath den Stein der Weisen nicht zu suchen: Massen ich gewiß weiß, daß er von andern darinnen vergeblich gesuchet worden. Denn ob wol das philosophische Subjectum gering und öffters mit Füssen in Koth getreten wird, so ist es doch viel was anders und köstlichers, indem es das Gold selbst an Farbe, Schönheit

heit, Glantz und Tugend übertrifft, wie die *Philosophi* einhellig bezeugen.

Meine wohlmeynende Erinnerung ergehet nun auch an die begierigen Sucher des philosophischen Steins?

Der weise Salomon ermuntert alle Menschen, nicht nur die Selbstständige Weißheit zu suchen, und preiset denselben, der sie findet und wenn er sie gefunden, fest hält, selig, weil sie höher als Gold, Silber, Perlen und Edelgesteine zu schätzen und ein Baum des Lebens sey allen/ die sie ergreiffen. Prov, 3, 13-18. Sondern zeiget auch hin und wieder an, wie ein solcher Sucher müsse beschaffen seyn, wenn er auch ein seelger Finder und Behalter der selbstständigen Weißheit werden, seyn und bleiben will.

Dennoch werden die begierigen Sucher dieser irrdischen Weißheit, welche ebenfals in gebührender Ordnung muß erforschet werden, es ihnen lassen zuwider seyn, wenn ihnen allhier kürtzlich und wohlmeynend anzeige die Qvalitäten, die sie an sich haben müssen,

Es

Es ist aber bekannt, und eine ausgemachte Sache, daß alle Weißheit von oben herab und demnach zu suchen ist bey GOtt, dem Vater der Lichter. Denn der offenbahret, was tief und verborgen ist, der weiß, was im Finsterniß liegt. Denn bey Ihm ist eitel Licht. Dan. 2, 22. Der heist das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten. 2. Cor. 4, 6. Der will die Blinden auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen, und wil sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen, der wil die Finsterniß für ihnen her zum Licht machen. Es, 42, 16. Ob nun wohl dieses von einer geistlichen und also weit höhern Sache handelt, so wird doch keiner irren, wenn er diese irrdische verborgene Weisheit haben will, daß er sich zu dem Geber aller guten Gaben mit seinem Gebet in wahrer Busse wende.

Als GOTT den Mosen zu einen grossen Wunders-Mann und Ausführer der Kinder Israel aus Egypten machen wolte, und sich zu dem Ende in einem feurigen Busche, der da brannte und nicht verbrandte, offen-

offenbarete und auch Moses hinzugehen wolte, um dieses Wunder-Gesicht in der Nähe zu beschauen, so rief ihm der HERR also zu: Zeuch aus die Schuh von deinem Füssen Exod. 3, 5. Also wer da gedencket und hoffet, von GOTT zu solchen Wunder-vollen Geheimniß berufen zu werden, der muß vorher die Schuhe seines vorigen sindlichen Lebens ausziehen und ablegen. Denn es heist auch hier, wer zum wahren Licht gelangen will, der muß die Wercke der Finsterniß fliehen und vor GOTT im Lichte wandeln: Weil daß Licht der Weißheit keine Gemeinschafft hat mit der Finsterniß, ob es schon in der Finsterniß scheinet. Daher Salomon gar nachdrücklich saget: Der Gerechten Pfad gläntzet wie ein Licht, das da fort gehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist wie tunckel, und wissen nicht, wo sie fallen werden. Prov. 4, 18. 19.

Und dieses ist die fürnehmste Qualität, die ein Sucher des Philosophischen Steins an sich haben soll, damit er GOTTes

Freund

Freund sey. Denn seinen Freunden gibt ers schlaffend. Ps. 127. Wolte aber GOtt aus besondern Ursachen einen, dessen Gottesfurcht keine Heucheley wäre, zu solcher verborgenen Wissenschafft nicht gelangen lassen, so nehme er wider den Willen GOttes nichts für; Sondern, gedencke daß er ohne dieselbe dennoch selig werden kan.

Und obwohl dieses ein leibliches und zeitliches Gut/ so auch einen Gottlosen und Heuchler zutheil werden mag, wie denn der verfertigte Stein der Weisen nach einiger Adeptorum Tode in ungewaschene Hände gerathen, so hat doch ein solcher in seiner Unbußfertigkeit und sündlichen Leben verharrender zur Wissenschafft und Kunst selbst nicht gelangen können. Ja er ist wol gar darüber in die gröste Lebens-Gefahr gerathen, wie wir Exempel davon anführen könten: Weil aber solche bekannt, so wird es nicht nöthig seyn.

Ferner ist es auch gut, ja fast unentberlich, daß ein Sucher der *Lateinischen* Spra-

Sprache wohl, der Griechischen und Hebräischen aber nur in etwas kundig sey: Sintemal die Philosophi, wo sie ja nicht ihre Bücher in dergleichen Sprache heraus gegeben / doch mehrmalen die Benennung des Subjecti daraus entlehnet. Denn da heist es bald terra adamica, rubra, foliata, damnata, astrum solis, Lac virginis, noster ignis, aqua ardens, permanens &c. bald Θελη, ὕλη, bald Azoch, Ruach aretz &c.

Ferner muß ein Suchender der Philosophorum tiefsinnige Rätzel, Gleichnisse und Politische Fabeln, dadurch das gantze Werck beschrieben wird, wohl inne haben, verstehen und einsehen: Und wo er in derer Explication und Application nicht irren will, muß er eine scharffe und genaue Einsicht haben in die *Actiones* und Würckungen der Natur in allen drey Reichen, weil die Philosophi immer schreyen: Der Natur nach.

Diese vorberührten Qualitäten sind nicht obenhin anzusehen oder sie für unnöthig

nöthig zu achten. Denn weil heutiges Tages ein ieder die Freyheit hat sein Heyl in der Alchymie zu versuchen, so unterstehen sich Schuster, (ja wenn sie, wie Jacob Böhme, qualificirt wären, möchte es hingehen.) Schneider, Leinweber und andere gern Doctor heissen wollende Handwercker, den Stein der Weissen zu suchen, und zu machen; aber mit so grossen Unverstand zu ihrem und anderer Leute, die sich von ihnen was weiß machen lassen, unwieder ersetzlichen Schaden, daß es fast nicht zu beschreiben: welches blos daher kommt, daß sie wider die Sprachen, noch Rätzel der Philosophen verstehen können.

Trifft doch einer, der sothaner Sprachen wohlkundig ist, und die Poetischen Fabeln ad unguem zu recitiren weis, nicht allemahl die von den Weisen intentirte Deutung, wie will denn ein solcher, der kaum seine Mutter-Sprache lesen kan und die mit eingewischte Lateinische, Griechische und Hebräische Wörter von andern ihnen erklären lassen muß, zurechte kommen? Ich verstunde nicht

allein

allein die Zweydeutigkeit der tunckeln Wörter, sondern passirte auch für einem ziemlich verständigen Chymisten, und doch begieng ich eine grosse Thorheit, wie vorgedacht, durch Verleitung des Signal-Sterns, so sich auf dem regulo Antimonii præsentirte.

Und ob gleich das Subjectum Philosophicum, sonst sehr bekannt, gering und so gemein ist, daß es auch einen nicht Suchenden öffters in die Hände geräth; So erfordert doch dessen rechte Erkänntniß und Erlernung aus der Adeptorum Schrifften einen grossen Verstand und scharffe Einsicht in die natürliche Dings, wo man nicht einen Irrthum nach den andern zu seinen gröstten Schaden und Verderben begehen will.

Wolte man hierbey ein- und vorwenden, GOtt habe die Offenbahrung dieses Geheimnisses nicht eben schlechter Dings an dergleichen Sprachkundigkeit und Gelehrsamkeit gebunden: sondern ertheile dieselbe auch öffters, ja wol eher den Einfältigen und Ungelehrten mit, wenn sie ihn darum inbrünstig anflehen, und von Hertzen fürchten, Dieses will nicht so fort und schlech-

er Dings widersprechen; maßen mir gar wohl bekannt sind die Worte, so das subjectum von einem unbekannten Philosopho redend eingeführt, von sich selbst vernehmen läst: Bey mir gilt kein Ansehen der Person. Wer nun weise und verständig/ doch nicht allzuspitzsinnig ist, der mag mich wohl finden, ein Bauer/ eben so bald in seiner Einfalt, als ein Gelehrter in seiner Klugheit/ und mag ich jenem wohl ehe begegnen als diesem/ denn meine einfältige Gestalt gibt vielen ein Anstoß der Aergerniß. Ich bin aber allenthalben wohl bekannt/ denn niemand ist/ der mich nicht kennet/ nur, daß er nicht weiß und gläubet, daß ichs bin. Wer aber nicht weiß und gläubet, daß ichs bin/ der kan nicht erlangen, was er begehret/ denn ein jeglicher der mich sucher, muß seiner Sachen gewiß seyn; daß er könne beständig bleiben/ sonst wird nichts daraus. Weil nun aber die meisten Sucher gar selten an das Gebet gedencken, und wenn sie ja beten, keine rechte An-

dacht und Hertzens Listerung dabey ist, GOtt auch heutiges Tages die Kunst nicht Unmittelbar, ohne Lesung der Weisen Bücher, zu offenbahren pflegt: Und wenn dieses ja geschehen solte, so würde doch die Verächlichkeit und Geringschätzigkeit des geoffenbarten subjecti einem solchem, wie vor angeführte Worte bezeugen, gar leicht einen Anstoß und Zweiffel verursachen, ob es das rechte, davon die wahren philosophi schreiben, sey oder nicht.

Erst gedachter Anonymus schliest sein Traum-Gedicht, dadurch er das gantze philosophische Werck kürtzlich, nachdrücklich und deutlich beschreibet, mit diesen Worten: Visitate interiora, und setzt in parenthesi hinzu *be Kirbo*, Welches nicht ohne Ursach geschehen. Aber aus was für einer Sprache ist es genommen und was heist *be Kirbo*, ihr Unsprachkundige? Wenn ihrs nicht wisset, so will ichs euch sagen; Es ist Hebräisch und heist auf Deutsch so viel als in seinem innersten/Bauche oder Gedärmen. Hier wird nun ein Schund-Kocher sagen; Ey! so habe ich doch das

rechte

rechte subjectum, nemlich stercus humanum. Denn das wird von und mit dem Winde aus dem Bauche getrageu und gestossen, zwischen zwey Bergen, so die nates sind, aus der finstern Grube, dahin die Sonnen-Strahlen nicht kommen, gegraben und gibt den stinckenden Todten-Geruch von sich, wird mit Füßen getreten und auf den Mist geworffen, ist aus dem mineralischen Reiche hervor gekommen, durch das vegetabilische und animalische Reich gegangen, und hat darinnen aller dreyen Reiche Kräffte in sich genommen, und kehret nun wieder zum mineralischen, da es denn muß aufgefangen werden. Ey! wiewohl ist dieses getroffen, haltet nur die Mütze accurat unter, daß nichts vorbey komme: Aber warum heist es denn auch Astrum solis und Lunaria? Der Dreck-Kocher antwortet: Wegen seiner gelben Farbe wird stercus humanum genennet Astrum solis, und weil es des Nachts beym Monden-Schein gegen Morgen muß gesammlet werden, heist es Lunaria. Nun wohlan, wenn der Hindere euer philosophischer

Himmel und ihr Stern-Gucker den Signat-Stern darin erblicken wollet, so nehmet die Nase in acht daß nicht eine Stern-Schnuppe darauf falle.

Wenn demnach ein Suchender mit seinem Gedancken auf ein subjectum, so einiger massen mit den Aussprüchen der Weisen überein kommt, fällt, mag er wohl nicht alsofort, mit demselbigen zur Arbeit schreiten, vielweniger es in grosser Quantität mit vielen Unkosten anschaffen; sondern vorher genau erwegen, ob sich alle und iede effata philosophorum (denn wo es auch nur an einem fehlet, da ist man irrig.) conjunctim und zwar ungezwungen, (denn selbige bey den Haaren herzu ziehen, ist auch falsch) auf das im Sinn habende subjectum appliciren lasse; und dabey auch stets gedencken, daß das philosophische subjectum gering, gemein und wohlfeil, ja gar umsonst zu haben sey, wenn man sich nur bemühet darnach zu gehen.

Auf *Processe*, darinnen das gantze Werck beschrieben seyn soll, etwas, wenns auch noch

noch so wenig wäre zuwenden, will keinem rathen. Denn wer das einige subjectum zuvor recht kennet, der wird hernach aus dessen genauer Betrachtung auch schon erlernen, wie er damit procediren soll; sintemal Basilius spricht: **Wer die materia hat / wird ihm wohl ein Ofen finden / wer Mehl hat / kan den Back-Ofen auch finden / daß er für das Brodtbacken nicht sorgen darf.** Denn dem Vorgeben derer, welche meynen, es könte keiner, wenn er gleich das subjectum wüste, es dennoch nicht elaboriren, wo ihm nicht alle Handgriffe auffs deutlichste gezeiget würden, kan ich nicht beypflichten. Denn wäre dem also, so hätten die Philosophi nicht nöthig, ihr subjectum so verdeckt vorzubringen; sondern dörffen dasselbe mit seinem eigentlichen Namen benennen und frey sagen: Dieses ist es, daraus der Stein der Weisen zu verfertigen; aber da sie es mehr, als die Arbeit selbst, secretiren, so muß dergleichen Vorgeben bey ihnen keinen Glauben finden. Wie denn Basilius Valentinus P. I, p. 18. 84. in der Wieder

holung des grossen Steins der Uralten ausdrücklich sagt: Die Materia ist schlecht und das Werck geringe.

Doch kan hierbey nicht läugnen, daß, ob einer schon das subjectum gar wohl kennet; aber der wahren philosophen Arbeit nach der heutigen Laboranten ihrer Künsteley und Tenteley verstehet und fürnimmt, er dennoch seinen Zweck nicht erreichen wird: Daher man denn nach erlangter Erkenntniß des wahren Subjecti allerdings nach zu sinnen hat, wie es der Natur gemäß zu tractiren sey. Denn die philosophi rufen ihren filiis immer zu: Der Natur nach. Muß man also die Würckung der Natur, zumalen in dem innerlichen Reiche wohl verstehen lernen aus den Schrifften der Weisen, und hingegen der heutigen Laboranten neu erfundenen und mühsamen Arbeiten müßig gehen: Und wer jenes trifft, wird sehen, daß das opus philosophicum ein rechtes Weiber-Werck und Kinder-Spiel sey.

Demnach wolle ein Suchender auch nicht trauen dem, der sich rühmet: erkenne das subjectum von innen und aussen, wisse auch den Alcahest zu machen, und hätte alle nöthige Handgriffe gar wohl inne, nur wolten es seine Geschäffte nicht zulassen, das Werck mit selbst eigner Hand anzufangen und auszuarbeiten: Wenn er einen verständigen nemlich der so viel verstünde, daß er einem solchen eingebildeten Weisen die Kunst erst recht lehren könte,) treuen, (der so treu wäre, daß er dessen Thorheiten und Betrug niemanden offenbahrete,) und fleißigen) der ihn und die Seinen in dem noch unbekañten fleißig und offenhertzig unterrichtet,) Laboranten haben könte, so wolte er ihm gerne freye (doch wo man aus Höfligkeit was bietet, nimmt ers begierig an.) Wohnung geben und die Kunst scilicet seiner langwierigen, mühsamen und vergeblichen Sudeley umsonst lernen. Wo er solchen glatten Worten Gehör gibt und ihm einbilden läst, ein solcher müsse gewiß bey dem kühlen Brunnen oder gar bey der fontaine des Bernhardi wohnen, so wird er hernach bald gewahr

wer-

werden, daß er mit seinem großprahlenden Lehr-Herren auf dem Schlamm im Koth sitze, und der Meister der Alchymie von dem Lehrlinge etwas gründliches zu erschnappen trachte. Denn wenn ein solcher eingebildeter Weise und Alcahest Kocher nur gewiß wüste, wo des Hermetis Vogel-Nest im Walde anzutreffen wäre, er würde gewiß stillschweigend ohne davon viel zu prahlen, auch wohl bey der Nacht, daß ihn niemand sehe, hingehen und ohne eines andern Beyhülffe, die güldene Eyer daraus nehmen. Und da die Machung des Weisen Steins, nur ein Kinder-Spiel und Weiber-Werck, wie vorher erst angemercket, seyn soll, so würde er von seinen Geschäfften wohl so viel Zeit abbrechen oder der Seinigen Hände zu sothaner Arbeit amploiren.

Hierbey muß noch erinnern, daß, wenn ein Suchender die Erkänntniß des wahren einzigen subjecti von GOtt überkommt, es fehlet ihm aber an Ort und Gelegenheit etwas vorzunehmen, oder am Vermögen zu

sub

subsistiren, so sehe er ja nicht auf irgend einen Menschen, von demselben das wenige benöthigte zu erhalten. Denn ein solcher wird die Sache vorher, wie eben nicht unbillig, wissen wollen, damit er sehe, woran er die Kosten wende? Ist er nun nicht redlich, sondern arglistig, wird er ihm hernach allerhand Zweifel und Ausflüchte machen, damit er sein Versprechen nicht halten dörfe. Wenn nun dieses geschiehet, wie oder wodurch will er alsdenn einen solchen arglistigen Fuchs zur Haltung seiner gegebenen Parol zwingen. Welchem demnach GOtt das rechte Subjectum offenbahret, der erbitte und erwarte auch in Geduld von ihm das darzu nöthige. Erlanget er dieses, so trete er seine Arbeit und Werck mit getrosten Muth an, in Erwegung, daß gute Arbeit herrlichen Lohn gibt, und die Wurtzel des Verstandes nicht verfaulet, nach Salamons Ausspruch im Buch des Weißh. c. 3, 15.

Ich hätte bey nahe vergessen den End-Zweck, welchen ein begieriger Sucher dieser

ser geheimen Kunst haben soll. Die meisten derselben haben gantz verkehrte Absichten und trachten nur solche verborgene Weisheit zu erlernen, um dadurch zu grossen Reichthum und Ehre zugelangen oder ihren fleischlichen Begierden in allen ein Gnügen zu thun: welches nicht seyn soll. Salomon hält die ewige Weisheit viel edler denn Silber, Gold, Perlen und alle Edel-Gesteine, weil sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreiffen, und selig sind, die sie halten. Sprüchw. 4, 13. 18. Also soll ein Sucher zuförderst dahin trachten, wie er durch Erlangung dieser irrdischen Weißheit zur himmlischen und selbstständigen, das ist Christo, in welchem alle Schätze der Weißheit und Erkenntniß, der Gesundheit und ewige Güter verborgen liegen, gelangen möge.

Mein hertzliches Mittleiden gegen lange Zeit vergeblich suchende zu bezeugen, will hierbey melden, was bey einem recht Hocherfahrnen Chymico, als von ohngefehr zur Abend-Zeit in sein wunder-volles Labo-

rato-

ratorium kam, gesehen: Nemlich, ich wurde gewahr einer schwefelichten und also leichtbrennenden Materie theils von kohlschwartzer, theils von weisser recht hellglänzender Farbe: Und da ich fragte, woher und was es sey? und wie es heise? bekam ich zur Antwort: Es stamme her aus der Erden von einer metallischen Wurtzel mit himmlischer Influenz reichlich imprægniret, und wenn es über die Erde hervor komme, nehme es wie Chamæleon, mancherley veränderliche Farben an sich, doch prædommirte und daure am längsten die grüne. Und weil es ein bekanntes und gemeines Ding wäre, so würde ich als ein Physicus, selbst erkennen können, was es sey und wie es heisse? Und da er dem Vulcano befahl, ein gelindes Feuer anzuschieren, so würckete eines in das andere also, daß ein hellklares Wasser ohne besondern Geschmack und Geruch hervor floß, welches ich für des Bernhardi Fontaine hielte; andere aber nennen es aquam Mercurii, balsamum vitæ u. s. w. Und damit niemand mich eines philosophischen Neids beschul-

digen könne, will ich frey heraus sagen, wo für ichs angesehen und halte, nemlich für die hellglänzende *Mineram Saturni*, oder Magnesiam, wie es andere nennen. Wil es iemand mit Batsdorffen Saturniam, Bley-Ertz, Bley-Glantz nennen, so steht es ihm frey, er sehe nur wohl zu, daß er das rechte nach Batsdorffs Sinn erwähle und Naturgemäß tractire,

Ob nun wohl nach der Zeit der Sache immer nachgedacht und dahin getrachtet, Gelegenheit zu überkommen, auf daß auch etwas darinen vernehmen und versuchen möchte; so der Himmel doch mir hierinne nicht favorisiren wollen, sondern ist mir vielmehr contrair gewesen, indem er mir allerhand schwere Verhinderniße in Weg gelegt, daß bis dato nicht in der Hesperidum Garten habe können eingehen und einen güldenen Apfel abbrechen.

Wer demnach auch dergleichen widerwärtige fata nach der erlangten Erkenntniß des subjecti haben solte, der dencke nebst mir,

mir, daß, gleich wie GOTT dem gefallenen Adam zum besten den Weg zum Baum des Lebens durch den Cherub, mit einem feurigen Schwerdt vor dem Garten Eden gelägert, bewahret, also es auch ihm zum besten gereichen werde, wenn er das so lange gesuchte Kleinod aus dem erkannten subjecto, nicht erlangen kan, und sey mit Mose zu frieden, auch nur von ferne das gelobte Land einzuschauen,

Ich wende mich nun auch zu den Gold-Essentzen und *Universal-Medicin*-Kochern und *auri potabilis*, Trinck-Gold-Brauern. Und obwol meine Erinnerung wohlmeinend, recht und billig ist, so wird doch dieselbe, wie leicht voraus sehen kan, ihnen nicht anstehen und gefallen: Daher sie schon nach ihren Gold-Tinctur-Gläsern greifen und drohen, mir selbige alle an Kopff zu werffen und damit wie einen Gold-Käfer zu bemahlen. Allein ich achte es nicht, ob gleich um der Wahrheit willen ein blaues Aug davon tragen solte / denn ihr gefärbter Brand-Wein wird es schon wieder heilen und gut machen.

So viel ich dergleichen Gold-Eßentzen und Univesal-Medicinen bis daher zu Gesichte und Probe bekommen, an allen denselben, habe noch nicht diejenige Merckmahle, womit die wahren Philosophi ihre Medicin bezeichnen, wahrnehmen können: Ja, wenn ich Gelegenheit gehabt mit einem solchen Gold-Eßentzen-Kocher und Trinck-Gold-Brauer von der philosophischen radical solution, derer Er sich berühmet, zu reden, so hat er noch wenigen Bescheid davon geben können, als der am Stabe geleiteter Blinde von der Farbe und Licht, ob er gleich ein Künsteler Doctor heissen wolte.

Und wenn man nach dem Beweiß ihres vermeynten radicaliter aufgeschlossenen Goldes in den Eßenzen fraget, so antworten sie: Man könne kein Gold wieder daraus bringen Welches gar wohl glaube: Denn wenn man klüger wird und kein Gold (wie es denn auch nicht nöthig) darzu nimmt, so kan auch keines daraus reduciret werden.

Sol-

Solchen Betrug haben schon längst andere klügere und erfahrnere Chymico-Medici wahr genommen: Wie denn daher unter andern der weitberühmte und in Chymia hocherfahrne Herr Hoff-Rath/ Hoffmann *D.* und *P.P. Medicinæ* zu Halle in einer öffentlichen Schrifft/ nemlich in seinem *Obs. Physica Chymicis* sich erboten/ demjenigen/ der das *corporal*-Gold vor seinen Augen *radicaliter* aufschlösse/ hundert Thaler zu geben/ ohne die Kunst zu wissen und zu lernen. Wer nun vermeynet seiner Sache gewiß zu seyn/ der kan sich dieser wegen bey hochgedachten Herrn Hoff-Rath/ Hoffmann/ melden: Welcher als ein ehrlicher Mann nicht allein die versprochene hundert Thaler/ wenn er die Sache in allen richtig befunden/ zahlen; Sondern auch über diß eine solche richtig befundene Gold-Essentz vor aller Welt mit seinem glaubwürdigen Testimonio dermassen recommendiren wird/ daß aller Verdacht eines Betrugs hinweg fallen und hernach

deſto mehrere Liebhaber und Käuffer, ſich finden mögen.

Wiewol, ſo viel ich nach meinem wenigen Verſtand ex ſcriptis adeptorum erkennen kan, die Philoſophi zu ihrer Medicin auf den menſchlichen Leib gar kein corporal-Gold nöthig haben, noch nehmen. Denn wenn ſie dieſes mit ihrem wahren auro potabili radicaliter aufſchlieſſen und alſo fermentiren, ſo wird es eine Artzeney blos auf die metalliſche Cörper: Wie ſolches ein jeder, der die Schrifften der Weiſen recht einzuſehen vermag, aus deren Leſung hin und wieder wird gewahr werden.

Und iſt ihr aurum potabile gantz was anders, als das gemeine, auf dieſe oder jene chymiſche Art ſolvirtes und trinckbar gemachtes, Gold. Denn nicht eine jede goldfarbige Tinctur und Eſſentz, wie viele ſich ſelbſt und andere betrügen und fälſchlich bereden, iſt ſofort die Medicin, davon die waren Philoſophi ſchreiben und reden.

Des

Des *Nitners Spiritus mundi* oder so genannter Lebens-Balsam hat weder Geschmack, noch Gold-Farbe gehabt und ist dennoch an Krafft und Tugend allen heutiges Tages feilstehenden Gold Essentzen und universal-Medicinen weit, weit überlegen gewesen, in dem er ihn aus eben derselben metallischen Wurtzel Feuchtigkeit, daraus das philosophische Werck gehet, und also aus einem andern subjecto und auf gantz andere Weise, als hocherwehnter Herr Hof-Rath, Hoffmann, in seinen Obs. Physico-Chymicis angiebt, præparirt hat, so viel aus des Nitners hinterlassener Schrifft *de Spiritu mundi* nach meinem Begriff abnehmen kan: Es wäre denn, daß er selbst nicht gewust oder verstanden, was er geschrieben; sondern wie Caiphas unwissend die Wahrheit gesagt hätte. Welches denn wol zuweilen, ja öffters, denen, so der Adeptorum Schrifften gar fleißig gelesen, und deren Redens-Arten annehmen, aber nicht verstehen, zu begegnen pflegt, und daher als Papagoyen davon reden, wie solches

das

das Exempel des *Glauberi* und andere beweiset.

Und kommen solche einem nicht anders für, als diejenigen Priester, die zwar durch fleißiges Lesen anderer erfahrnen Leute Bücher ein langes und breites von der Buße und Glauben zu schwatzen gelernet, aber selbst niemals den Weg der Buße betreten und also nicht wissen, noch erfahren haben, was eigentlich wahre Buße und Glauben sey? Also auch solche Gold-Essentzen-Kocher und Trinck-Gold-Brauer, wenn man eine richtige Probe und Beweiß ihres Vorgebens von ihnen fordert, wissen sie zwar eines und das andere aus der Weisen Schrifften anzuführen; aber wenn man nach dem eigentlichen Verstand der von ihnen angeführten Worte fraget, so geben sie eine solche närrische und ungegründete Explication und Application, daß einem ihre Universal-Medicin und Gold-Tinctur s. v. ins Hembte fließen und ihr *lapus philosophus* (denn so pflegen die gerne Doctor heißen wol

wollende ungelehrte Laboranten, zu reden) als ein Secretum Secretorum ins Secret fallen möchte.

Wollen gleich die hochgelehrten Gold-Essentzen-Kocher und Trinck-Gold-Brauer ihren unverantwortlichen Betrug entschuldigen durch das gemeine Sprüchwort: Die Welt will betrogen seyn? Welches denn die Ungelehrten von jenen lernen und auch nachthun, gedenckende wie jene Bauren: Was den Schultzen und Richter recht ist, das ist uns billig, gehet es jenem an und frey aus, so kan es uns auch nicht straffbar seyn: So wird doch diese Entschuldigung bey dem Ober-Richter wenig gelten und der süße Gewinn bitter genug werden.

Findet demnach einer bey seiner Chymischen Arbeit eine kräfftige, sichere und bewährte Artzney, so mag er wohl der Gebühr- und billigkeit nach dieselbe um gewissen Preiß verkauffen, aber selbige mit allzuprächtig- und unzukommenden Na-

Namen, als Universal-Medicin, Gold-Essentzen oder aurum potabile, zu belegen, uud fälschlich zu betitteln / um dadurch den unverständigen Käuffer desto eher anzulocken und zu berücken, stehet einem Christlichen Laboranten gar nicht an.

Mancher weiß aus Mineren, Menschen-Koth und glantzenden Ruß mit Spiritu Vini eine Tinctur zu extrahiren, und die schreyet er alsbald für eine Gold-Essentz aus, die allen Kranckheiten helffen soll. Allein von solcher Panacea urtheilet und saget der Herr Hof-Rath Hoffmann, in seiner vorhin angeführten Schrifft gar recht, daß diese noch die beste sey, und also genennet werden möchte, die zwar in allen Kranckheiten ohne Schaden könnten gebraucht werden, aber eben keine besondere und angeborne Würckung thäten; Ich will wohl nicht läugnen, daß die aus obbesagten Dingen præparata specifice operiren können, in einem und andern Fall; Allein die Universal-Medi-

cin

ein der Philosophischen daraus zu machen, gehet so wenig an, als wenn man aus einem Hüner-Ey eine Ganß ausbrüten wolte; Denn zur Zeugung werden gleich-artige Wesen erfordert: Daher sagen die Philosophi aus, von und durch Metalle müße ihre Tinctur bereitet werden. Und ein Anonymus in seinem Tractat *de Transmutatione Metallorum* von *Birrio* heraus gegeben, schreibet also: Quotquot vestrum veritatis amatores estis, non alibi quam in Metallis investigare aggrediamini: Unum etenim, immo unicum est nostrum principium. Doch ist auch dieses cum grano salis und also mehr von den principiis, daraus die Metallen selbst entstehen, zu verstehen. Denn der Metallen Mercurius wird durchs Feuer beym Schmeltzen ausgetrieben und in den Mineren ist er corrosiviſch.

Wer demnach sein Gemüths-Auge auf dergleichen Dinge zumalen auf den Ruß richtet, der zielet zwar nach der Scheibe, wird aber das philosophische

schwartze

schwartze Fleckchen nicht treffen; Es wäre denn, daß er wüste den Ruß in sein Stamm-Wesen oder ersten Ursprung durch das allgemeine Mercurial-Wasser zu reduciren, so könnte er den lapidem vegetabilem sophorum daraus machen. Diese meine Worte wolle ein Liebhaber des Rußes recht verstehen, geräth er darüber in einen solchen Zustand bis auffs Abschwartzen, wie man von unglücklichen Ausgange eines unverständigen Fürnehmens zu reden pflegt, mag er die Schuld seinem Unverstand und Unbedachtsamkeit zuschreiben, und nicht mir, denn ihn dafür genugsam allhier gewarnet habe.

Ein ander weiß den Talcum oder Antimonium &c. mit dem Nitro durchs Schmeltzen in einem alcalinischen Oelartigen liquorem zu bringen, da vermeynet er so fort, er habe das oleum incombustibile, den lapidem Ignem Basilii und das Philosophische feurige Wasser, so die Hände nicht netze. Und wenn er damit den Schwefel aus den Spieß-Glasse ge-

ogen und mit diesem den spiritum vini etwas färben kan, so unterste- het er sich mit solcher den Krebs (da er doch noch nicht den Wurm an Pferden damit vertreiben kan) und alle sonst unheil- bare Kranckheiten zu curiren: Daher nennt ers auch mit einem prächtigen Na- men Universal-Medicin.

Ein solcher alcalinischer liquor coa- guliret sehr die Lympham, wie denn S.R. ein sonst verständiger Medicus durch des- sen Gebrauch, um die eigentliche Wür- ckung an seinem eigenen Leibe zu erforschen, und zu erfahren, ihm selbst die Wasser- sucht und den Todt soll über den Hals ge- zogen haben. Und weil die animalische Natur von der mineralischen gar weit ent- fernet ist, mag ein solcher Gold-Essentzen- Kocher und Trinck-Gold-Brauer wohl erwegen / woraus er seine Universal-Me- dicin bereite, daß er nicht Gifft für Artzeney unbesonnener Weise ausgebe.

Zu guter letzt wil ich euch, Gold-Essentzen und Allgemein Artzney-Kochern noch eines, und zwar ins Ohr, damit eure Käuffer nicht abgeschrecket werden, sagen was *Basilius L. 2. L. 5. pag. m. 342* schreibet: Die Bereitung des *auri potabilis lapidis Philos.* ist einerley/ denn sie haben beyde ihren Ursprung und erste Geburt von dem wahren Saamen und Astronomischen *primo mobili* welches *Spiritus Mercurii* genannt wird. . . . Dann wisse in der höchsten Wahrheit/ daß weder *Universal* noch *particular-Tinctur*, weder *aurum potabile* noch andere *Universal-Medicin* ausserhalb dieses himmlischen und geistlichen Wesens/ welches seinen Ursprung aus dem gestirnten Himmel hat/ nimmt und empfähet/ kan zuwegen gebracht/ noch bereitet werden. Diesem Pflicht Batsdorff in seinem *filo Ariadnes* p. 99. nicht allein bey- sondern sagt auch vorher p. 97. *sub finem*: Es ist am Tage, was diejenigen ausgerichtet, die da so viel descriptiones ausspargiret, wie man das Gold potabel machen

nachen solte, zu geschweigen, daß die Phi-
osophi das gemeine Gold (arrige
Pamphile aures) ganz und gar ver-
worffen. Wenn nun das gemeine Gold
darzu nicht nöthig, und ihr euren spiri-
um vini mit einem andern specificirten
Schwefel färbet, warum nennet ihr denn
ure Tincturen Gold- Essentzen und Uni-
ersal- Medicinen? Suchet ihr nicht die
eute zu betrügen? Wisset ihr ein verum
urum potabile zu machen, und das cor-
oral- Gold radicaliter aufzuschliessen, so
eyd ihr ja wahre Adepti und könnet
Gold machen, so viel ihr wollet: Weil
ie Bereitung des auri potabilis und lapi-
lis philosophici nach Basilii erst ange-
ührten Zeugniß einerley ist. Aber was
ür Noth treibet euch, daß ihr das Loth
uers gefärbten Brandweins für 1, 2. und
ehr Thaler vermarquetennert?

Ja, sprecht ihr, die darzu kommende
pecies sind theuer; so erfordert auch die
Bereitung viel Kohlen und mühsame Ar-
eit. Ich antworte: Der Talcus, An-

timonium, Nitrum, Ruß, Menschen
Koth ꝛc. sind so kostbar und theuer nich
verschmieret ihr Gold darbey, wer heist
euch? Denn dasselbe zur Bereitung d
auri potabilis philosoph. gar nicht nöth
ist; und ihr es auch nicht einmal recht p
tabel zu machen wisset: Uber diß ein Duc
nicht mehr Tinctur von sich geben und
nem andern geringern Metall mittheil
kan, als er selber hat, und also nur auf
nen Ducaten groß und schwer Silber w
der tingiret. Wie viel müste man nun v
solcher Gold-Tinctur haben und verschl
cken, wenn man eine Malignität aus de
grossen menschlichen Leibe treiben und s
bigen wieder in gesunden Stand setz
wolte? Und wer heist euch eine so müh
me und viele Kohlen-fressende Sude
vorzunehmen: Verstündet ihr den gross
und kleinen Bauer / und andere Philo
phos recht, oder wüstet, was der Wei
Feuer und Abhanor eigentlich sey;
würdet ihr dergleichen Narretheyen ni
mermehr vornehmen.

Ich kenne Einen, der aus einem gewissen subjecto, so ihm ein recht alt erfahrner Medicus und best geübter Chymicus aus commiseration zu seiner nothdürftigen subsistentation auf gewissenhafftes Verschweigen communiciret hat, mit und ohne Feuer verschiedene Tincturen und Essentzen, nebst einem Oleo und sulphure anogyno bereitet und auch mit grossen Nutzen in unterschiedlichen Kranckheiten gebrauchet; Diese verdienten für allen fälschlich sogenannten Gold-Essentzen und Universal-Medicinen accommodiret zu werden. Und ob gleich denselben öffters ermahnet, selbige zu jedermanns Kauff durch eine öffentliche Schrifft bekannt zu machen und feil zu biethen, so hat er sich biß dato nicht darzu resolviren können: Massen er nicht das Ansehen haben will, als suche er dadurch andern den bisher wie wol unrechtmässig gehabten Gewinn aus Neid zu entziehen; sondern will lieber damit im verborgen bleiben und in Gedult erwarten den Willen und Winck GOttes, und bis er

recht bequeme Gelegenheit überkomme, i
der Stille etwas mehrers damit vorzu
nehmen.

Schlüßlich wären noch zu erinnern
die in Chymia unerfahrne Kauffer der
gleichen falsch-betittelten Gold-Essentze
und Universal-Medicinen, daß sie nicht
leicht glaubig seyn und ihr Geld so vergeb
lich anwenden möchten; weil nicht alles wa
glänzet, so fort Gold ist: Aber es sche
net, als wenn man bey diesen am allerwe
nigsten ausrichten würde. Denn ob gleic
ein Hering ein Hering ist, so schmecket e
ihnen doch besser und süsser, wenn er 16. G
als nur 6. Pf. kostet: Sintemal was the
er, auch angenehme ist, als daß was woh
feil, ob gleich dieses, eben so gut, ja o
besser und gesunder ist, als jenes. Un
weil dieser verkehrte und immer nach etwa
theuren lüsternde Appetit denen Gold-E
sentzen-Kochern und Universal-Medici
Storgern gar wohl bekannt, so geben
ihre mit güldenen und prächtigen Nam
ausstaffirte Waaren fein theuer, damit
de

den delicaten Krancken desto süsser eingehen und die Unerfahrne in ihrer süssen Einbildung unterhalten mögen, dabey denckende: Volenti non fit Injuria, wer es nicht anders haben will, dem geschicht kein unrecht.

Man muß sich wundern, daß die sonst kluge Leuthe sich so schändlich bethören lassen oder vielmehr sich selbst bethören, wenn sie in dem Hertz- oder andere Pulver die mit eingemischte Gold- oder Silber-Blättlein erblicken/ in der persvasion stehen, als wäre solches daher von grösserer Krafft und Würckung, als ohne dieselbe; Ob gleich ihnen von unverständigen Medicis deutlich gesagt wird, daß sie nichts nützen. Denen dummen Bauern mag man es zu gute halten, wenn sie die in dem Brandwein oder so genannten Gold-Wasser herum schwimmende Gold-Blättlein mit dem grösten Appetit einsaufen: Denn die können noch einen Soff und Puff vertragen.

Will aber jemand um solchen Betru
zu entgehen gerne lernen und wissen, wora
man solche falsch-betitelte Gold-Essentze
und nichtswerthe Universal-Medicine
erkennen könne? so will ihm nachfo
gende Puncte, als einen unbetrüg
lichen Probier-Stein, recommend
ret haben. (1.) Wenn deren Præp
ranten Vorgeben, daß sie Gold darz
nähmen; welches doch unnöthig un
unnützlich ist: Weil die wahren Philo
sophi ihr Trinck-Gold ohne dasselb
bereiten, wie oben schon gemeldet. (2
Wenn die Præparanten ihre Materie, da
raus sie ihre vermeinte Gold-Tincture
und Universal-Medicinen machen, wi
der im Pulver oder Wachs-Gestal
noch als ein Oel vorzeigen und dam
den Weissen Wein nicht rothgelb wi
Gold färben können. Denn Weigeliu
in seinem Tractat vom himmlischen
Manna schreibt: Nimm 4. Grä
(nemlich nach dem Gold-schundts Ge
wichte) laß sie solviren in einem Nö
se

sel Weissen oder Rhein-Wein (nicht aber in Brandt-Wein oder Spanischen:) Thue es in ein sauber Glaß/ so wirds den Wein alsobald färben/ und schier eben so roth machen/ als es selber ist ꝛc. (3.) Wenn selbe Gold-Essentzen und Universal-Medicinen nicht von feuriger und den gantzen Leib geschwind durchdringender Krafft und heylsamer Würckung sind. Denn Basilius *P.* 2. pag m. „400. schreibet: Endlich solt du wissen, „daß diese Medicin, sehr geistlich und „durchdringend ist, welche alle Gebre„chen dieser Welt, wie auch die immer sind, „weg nimmt in allen Creaturen, ein eini„ges Gran gebrauchet, so durchgehet „sie den gantzen Leib, wie ein Rauch, nagt alles böses hinweg ꝛc. (4.) Wenn man die Absterbende Gewächse/ damit nicht wieder erfrischen und wachsend machen kan. Siehe hiervon in der *Pandora* nach. (5.) Wenn die *Præparanten* selbige um theuren Preiß ausbiethen und verkauffen. Denn kein philosophus hat jemals

das wahre Trinck-Gold und Universa
Medicin öffentlich feil gebothen, um d
durch Geld und Gut von seinem Nechst
zu erlangen, und wirds auch ins künfftig
nicht thun, weil er selbst den grösten Schc
besitzet: Sondern er wird viel mehr se
nem Nechsten in geheim und umsonst ge
ne damit dienen.

Wer sich nun hiedurch nicht will wa
nen und zu seinem Besten erinnern lasse
der mag mit Schaden klug werden
und in seinem Unverstande ver-
harren bis ans

ENDE.

Avertissement.

Zu Erfüllung des noch übrig gebliebenen und wenigen spacii, will den Licht, Recht und Warheit wie auch Weißheit liebenden Leser erinnern des bekannten Sprichworts: Experto crede Ruperto. Wer mit Schaden ist klug worden, und die Irrwege, darauf er gegangen ist, recht einsehen gelernet, der ist der beste Lehr-Meister und Weg-Weiser anderer, die auf eben dergleichen Irrwegen sich befinden. Der Herr Autor scheinet nicht wenig Kosten und Fleiß auf das Suchen des Steins der Weisen gewendet zu haben. Und da Er alle die Wege gegangen, die von denen meisten betreten werden, aber dasjenige nicht hat finden können, was

er

er gesuchet, hat er als ein kluger Mann nicht allein für sich inne gehalten, und dergleichen falsche und mühsame Wege fahren lassen, sondern ist auch nach der Christlichen Liebe bemühet, seinen irrenden Neben-Christen, der solcher Gestalt Zeit und Arbeit verlieret, für solchen Irr-Wegen zu warnen. Denn so von dem ewigen Gesetz-Geber gebothen, auch des Feindes Ochse oder Esel, der da irret, wieder zu rechte zu helffen. Exod. 23, 4. Wie viel mehr ist man schuldig, dem Nechsten selbst dergleichen Liebes-Pflichten zu erweisen? Man hofet also, es werde der Herr Autor seinen so löblichen und heilsamen Fleiß nicht übel angewendet haben und daß seine gegründete Vorstellungen werden angenommen und der intendirte Zweck erreichet wer-

den. Gleichwie aber dergleichen nach dem Schatten greiffende Menschen sich selbst betrügen, in dem sie sich einbilden, Sie wolten jetzo die kostbareste Perl erlangen, aber nichts als Verlust zur Beute haben; also sind sie nicht vergnügt, sich selbst betrogen zu haben, sondern sie werden auch so gar verblendet, daß sie ihren Nechsten, den sie nun vor gar gering halten, muthwillig betrügen, und allerhand kostbare Artzeneyen unter dem großprahlenden Nahmen des auri potabilis und panaceæ verkauffen. Weswegen eben dieser Autor zu Auffdeckung der Schalckheit solcher Marckschreyer noch ein Tractätgen hinzu gefüget, welches sich ebenfals auffs beste recommendiren, so es der hochgeneigte Leser eines auffmercksamen Durchlesens würdigen wird.